

Aelteste lateinische Inschrift.

Herrn Fiorellis Güte verdanke ich die Mittheilung von Facsimile und Photographie einer im Fuciner See gefundenen dünnen Bronzeplatte; nach den Löchern ringsum war sie einst angenagelt, sie ist 0,12 M. breit, 0,11 hoch; das Facsimile ward eben in den *Notizie degli scavi* 1877 auf Tafel XIII zu p. 328 veröffentlicht. Die Schrift, in der ersten Zeile von links nach rechts, ist *βοῦσπο-
πῆδόν* weiter geführt, indess ein Vorbote der künftigen Schreibweise, Z. 4 wie Z. 3 beginnt links und läuft nach rechts, so dass nach Z. 2 erst Z. 5 wieder wie der Pflüger wendet. Da die alten ungleichen Buchstabenformen im Druck doch nicht wiederzugeben sind, so setze ich den Text in gewöhnliche Schrift um; es sind über 8 Zeilen und sie bedecken die ganze Oberfläche des Täfelchens: *caso.cantovio|s.aprufclano.cei|p.apurfinem.e|salico.menur|bid.casontonio|.socieque.doivo|m.atoierspattia.|pro.l...nibus.mar|tses*. So lasen die italienischen Gelehrten Hr. Barnabei und Hr. Fiorelli, die Photographie bestätigte mir deren Lesung. In *casontonio* schwebt das letzte *o* klein geformt zwischen Z. 5 und 6 auf dem linken Rand; in der folgenden Z. hatte ich *donom* zu lesen vorgeschlagen, aber sicher steht eingegraben *doivom*; eine von dem Loch in der Mitte unten aus aufwärts gerissene Lücke macht das *p* in *atoierpattia*, aber bloss das *p* so weit zweifelhaft, als sich das erhaltene Zeichen auch zum *r* oder *b*, kaum zum *d* ergänzen lässt; in der Z. darunter reicht der Raum der ausgebrochenen Stelle für vier Buchstaben und auf *l* folgte eine gerade Linie; in *martses* sind die in der rechten Ecke am Ende von Z. 8, am Anfang von 9 stehenden Buchstaben *r* u. *t* unvollständig, aber *t* ist sicher und die Hasta mit dem oberen Haken Z. 8 weist auf *r*.

Die Sprache der Inschrift ist die lateinische, wie das Alphabet in dem sie geschrieben ist, oder doch eine der lateinischen näher stehende als alle andern Dialekte die wir kennen, dies folgt besonders aus *socieque* und *pro-ibus*. Also schon im 5. Jahrhundert Roms, denn später kann die Inschrift keinesfalls datirt werden, vermuthlich schon im zweiten samnitischen Krieg wo auch die Marsier mit den Römern Krieg führten und gegen sie die lateinische Colonie Alba an den See gelegt ward (J. 451: Livius 9, 45. 10, 1. 3), ist die Sprache der Marsier den Formen nach keine andere als die lateinische gewesen. Aber begreiflicherwise liegt lexikalisch zwischen der Sprache dieser Zeit und der des hannibalischen Kriegs eine ganz andere Kluft als in irgend einem Jahrhundert nach Beginn der Literatur, selbst zwischen Plautus und Phädrus. Den Inhalt der Urkunde mag folgende, wie sich von selbst versteht, künftig zu verbessernde, genauer zu fassende Umschrift veranschaulichen: *Caso Cantuvius Apruficulanus imperator apud finem Issalicum scitu Casuntuniorum sociique divom consessui pro [regio]-nibus Marsis*. Pränomen (wie *Kaiso Volero*) Nomen (vgl. *Cantii Cantinii* u. a.) örtliches Cognomen (wie *Tusculanus Aequiculanus*, vgl. CIL. I 181 *Aprufenio*) sind verschollen. *ceip.* scheint abgekürzter Amtstitel, wie man *cos. trib.* schreibt; die Würde wird

durch die folgenden Worte näher bestimmt. Wegen *finem* ist man versucht das Wort zu identificiren mit *cippus*, auch *cipus* geschrieben z. B. Gram. lat. IV p. 574, 7 u. Var. bei Hor. sat. 1, 8, 12, so dass der Begriff des Gränz- und Markschutzes hier der ursprüngliche, des Steins Pfahls Gränzmals secundär gewesen. Unser Titel wirft einiges Licht auf den *Cipus* der römischen Sage welche Ovid am ausführlichsten erzählt met. 15, 565 ff., das Cognomen der Gens *Genucia*. *apor* als Nebenform zu *apud* war bekannt. *finem Reginum atque Taurianum*, so im Sing. sprach der alte Cato. *Esalico* hab' ich nach Dionys ant. 1, 14 gedeutet, der den Aboriginern bei Reate im See ein Issa und am Ende des Sees ein Maruvium zuschreibt, was ebenso auf den Fuciner See und die Marser an dessen Ufer passen würde. Abl. *menurbid* vom selben Stamm mit *menerva*, *promenervat* wird erklärt *monet*, ähnlich bezeichnen die Osker das lat. *sententia* oder *consulto* durch *tanginod* (lat. *tongere* verstehen, können, unser 'denken'). Beim Gen. *Casontonio* haben wir an die Gaugenossen, die zur Landwehr verbundene Bauerschaft zu denken; die Marser lebten in vereinzeltten Gemeinden, *ex vicis partim habent rem publicam* (Festus p. 371); der Wortstamm ähnelt den Ortsnamen *Casinum* (nach Varro *forum vetus*) *Casentium Casuentillani*, gleicht dem Pränomen des Mannes. *Cantuvius* und seine Genossen (*socie* wie *plourume* in der Scipionengrabschrift) weihen dies der Gottheit: dieser Zweck der Inschrift ist von vorn herein wahrscheinlich für eine Zeit wo Schreiben so schwer und Inschriften so kostbar, wird gewiss durch *pro l-* (CIL. I 180 *pro po[plod] Divo dedere*). Das Verb fehlt als selbstverständlich, CIL. I 182 steht ohne Verbum bloss *donom*, allerdings konnte auch dies fehlen, da angesichts der Bronze und des Gegenstandes an dem sie befestigt, über das Object kein Zweifel war. *doivom* lässt sich italischem Brauch gemäss nur als Gen. Plur. deuten, für jüngeres *deivom*; *divos diva* ist die alte feierliche Bezeichnung der Götter (*divos pater Falacer, dius fidius, divom hominumque*); der Gen. kann nur von *atoierpattia* abhängen. Dies ist Dativ ohne *i* wie *Feronia, Matuta, Marica* auf den alten Steinen von Pisaurum, wie im Plural *devas Corniscas* zu Rom. Das Wort, schon durch die Ableitung oder Composition auffällig, wird es noch mehr durch die unserem bisherigen Wissen ein Schnippchen schlagende Geminatio des Consonanten *t*, welche sich aus Assimilation eines andern Lauts zu erklären scheint. Die Dedicatio an *Atte pata* CIL. V 766 ist zu schlecht verbürgt; man wird an *atta Ateii Atiiedivur*, an *Melerpanta Θεγεράνα* erinnert; ist *doivom* kein Versehen des Meisslers, der beim *N* die Seitenschenkel von der *Hasta* zu weit abgerückt, so wüsste ich nur ein *consentium* von Göttern wie die *deiv. nove sede* derselben Gegend zu verstehen. *martses* endigt wie altlat. *nuges*, hat das *t* vom Stamm *Mart-* bewahrt; die Darstellung des Lautwandels in *martius marsus, Bantia Bansa* als ob erst *t* zu *s* geworden, dann *j* geschwunden sei, erweist sich als irrig.

F. B.